Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 52

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Es rauscht immer mächtiger in meinen Blättern", dachte die Palme. "Diesen armen Flüchtlingen schlägt bald ihr letztes Stündlein"

Sie vernahm auch, daß die beiden die Wüste fürchteten. Der Mann sagte, es wäre besser gewesen, zu bleiben und mit den Kriegsknechten zu kämpsen, statt zu fliehen. Sie hätten so einen leichteren Tod gefunden.

"Gott wird uns beifteben", fagte die Frau.

"Wir find einsam unter Raubtieren und Schlangen", sagte der Mann. "Wir haben nicht Speise und Trank. Wie sollte Gott uns beistehen können?"

Er zerriß seine Rleider in Berzweiflung und drückte sein Gesicht auf den Boden. Er war hoffnungslos, wie ein Mann mit einer Lodeswunde im Herzen.

Die Frau saß aufrecht, die Hände über den Knieen gefaltet. Doch die Blicke, die sie über die Wüste warf, sprachen von einer Trostlosiakeit ohne Grenzen.

Die Balme hörte, wie das wehmütige Rauschen in ihren Blättern immer stärfer wurde. Die Frau mußte es auch gehört haben, denn sie hob die Augen zur Baumfrone auf. Und zugleich erhob sie unwillfürlich ihre Arme und Hände.

"D, Datteln, Datteln!" rief fie.

Es sag so große Sehnsucht in der Stimme, daß die alte Palme wünschte, sie wäre nicht höher als der Ginsterbusch, und ihre Datteln so leicht erreichbar wie die Hagebutten des Dornenstrauchs. Sie wußte wohl, daß ihre Krone voll von Dattelbüscheln hing, aber wie sollten wohl Menschen zu so schwindelnder Höhe hinaufreichen?

Der Mann hatte schon gesehen, wie unerreichbar hoch die Datteln hingen. Er hob nicht einmal den Kopf. Er bat nur die Frau, sich nicht nach dem Unmöglichen zu sehnen.

Aber das Kind, das für sich selbst umhergetrippelt war und mit Hälmchen und Gräsern gespielt hatte, hatte den Ausruf der Wutter gehört.

Der Kleine konnte sich wohl nicht denken, daß seine Mutter nicht alles bekommen könnte, was sie sich wünschte. Sowie man von Datteln sprach, begann er den Baum anzuguden. Er sann und grübelte, wie er die Datteln herunterbekommen sollte. Seine Stirn legte sich beinah in Falten unter dem hellen Gelod. Endlich huschte ein Lächeln über sein Untliz. Er hatte das Mittel herausgefunden. Er ging auf die Palme zu und streichelte

sie mit seiner kleinen Hand und sagte mit einer süßen Kinderstimme:

"Palme, beuge dich! Palme, beuge dich!"

Aber, was war das nur? Was war das? Die Palmenblätter rauschten, als wäre ein Orfan durch sie gesahren, und den langen Palmenstamm hinauf lief Schauer um Schauer. Und die Palme fühlte, daß der Kleine Macht über sie hatte. Sie konnte ihm nicht widerstehen.

Und sie beugte sich mit ihrem hohen Stamme vor dem Kinde, wie Menschen sich vor Fürsten beugen. In einem gewaltigen Bogen senkte sie sich zur Erde und kam endlich so ties hinunter, daß die große Krone mit den bebenden Blättern über den Wüstensand segte.

Das Kind schien weder erschrocken noch erstaunt zu sein, sondern mit einem Freudenruse kam es und pslückte Traube um Traube aus der Krone der alten Palme.

Als das Kind genug genommen hatte und der Baum noch immer auf der Erde lag, ging es wieder heran und liebkoste ihn und sagte mit der holdesten Stimme:

"Palme, erhebe dich, Palme, erhebe dich!"

Und der große Baum erhob sich still und ehrsürchtig auf seinem biegsamen Stamm, indes die Blätter gleich Harfen spielten.

"Jest weiß ich, für wen sie die Todesmelodie spielen", sagte die alte Balme zu sich selbst, als sie wieder aufrecht stand. "Richt für einen von diesen Menschen."

Aber der Mann und das Weib lagen auf den Knieen und lobten Gott.

"Du hast unsre Angst gesehen und sie von uns genommen. Du bist der Starke, der den Stamm der Palme beugt wie schwankes Kohr. Bor welchem Feinde sollten wir erbeben, wenn deine Stärke uns schügt?"

Als die nächste Karawane durch die Wüste zog, sahen die Reisenden, daß die Blätterfrone der großen Palme verweltt war.

"Wie kann das zugehen?" sagte ein Wanderer. "Diese Balme sollte ja nicht sterben, bevor sie einen König gesehen hätte, der größer wäre als Salomo."

"Bielleicht hat sie ihn gesehen", antwortete ein andrer von den Wüstenfahrern

Selma Lagerlöf.

Weltwochenschau

Die nächften Proben.

Die Probe mit der Bundesratswahl ist so ausgegangen, wie die Pessimisten erwarteten: Dr. Wetter wurde als Freisinniger von einer Mehrheit gewählt, die wenig über der Stimmenzahl Klötis gestanden: 117 gegen 98 Stimmen. Die Ratholisch-Konservativen haben geschlossen sür Wetter votiert . . . alse übrigen Parteien blieben geteilt. Da aber die Stimmabgabe geheim war, kann niemand sagen, wiesviese Delegierte aus Rantonen, deren freisinniges Parteivolk ganz einsach den Kückzug der Randitatur Wetter verlangte, gegen diese Bewegung im eigenen Lager stimmten.

Es war die Probe, die übereinen bestimmten Kurs entschied und durch ihren Ausgang ganzeinfach besagt, daß wir nichts Neueszuerwarsten haben. Die "gezämte Linke" wird sich heimlicherweise freuen, für die Nationalratswahlen im Herbst 39 ein zügiges Argument gegen die herrschende Richtung gewonnen zu haben. Sie kann daneben ausrechnen, um wieviel ihre Chancen in all den kommenden Kompromißverhandlungen gesunken seien: Der Gesamtbundesrat wird irgendwie entschiedener gegen die direkte Kapitalbesteuerung, gegen die Wiederausbaubesserung der Personalsöhne, gegen die großzügige Arbeitsbeschaffung,

g e g e n die Neuordnung im Militärwesen (Generalproblem), g e g e n eine Bundesbahnsanierung auf Kosten der Obligationäre, g e g e n die Ausdehnung der Bundesseistungen, vor allem der Sozialsasten sein, und die Opposition wird heftiger und zugleich aussichtsloser kämpsen. Das ist alles.

Könnte das Bolf immer nur nüchtern wirtschaftlich denken, dann bliebe keine Berbitterung als jene über den Wangel an wirtschaftlicher Großzügigkeit und Fähigkeit, mit der neuen Zeit neuzu denken, zu sehen, was not täte. Wit dem nicht eingehaltenen Bersprechen gegenüber den Sozialdemokraten aber wird der Fall moralisch gestempelt, und zu der sachslichen gesellt sich eine gesühlsmäßige Berbitterung, die künstig alles überschatten wird, was zwischen beiden Lagern zur Debatte steht.

Das wird vor allem der Fall sein in Dingen, die an sich weltanschauliche Hintergründe haben. Und schon rückt ein solcher Fall aus: Die Frage der Bestraßung oder Amnestierung der "Spaniensahrer", d. h. der Reisläuser, welche die Regierung von Barcelona entlassen hat und demnachst heimspedieren will. Sie haben "ohne Erlaubnis des Bundesrates in einer fremden Armee Dienst genommen, die Wehrstraft geschwächt" und damit einen Paragraphen verletzt, über den nicht zu spaßen ist. Sollen die 2000 Mann, großenteils Arbeiter, eingesperrt oder sossen die Grenzstompagen ist die gesche Scherst die ist die Grenzstompagen ist die gesche Grenzstompagen ist die Grenzstompagen ist die gesche Grenzstompagen gesche Grenzstompagen ist die gesche Grenzstompagen gesche Grenz

när Bircher, Aarau, vorgeschlagen? Für die Linke hat Bircher selbstverständlich recht. Für die Rechte... hat das Recht recht. Aber Bircher steht bei Gott nicht links! Sollte das Bundeshaus nicht begreisen, welche Möglichkeit, die soeben durch die Wahl Dr. Wetters vergiftete Stimmung der Linken durch die Amnestierung auf wahrhaft großzügige Weise zu entgiften?

Im Begenkeffel der Intrigen.

Seit von Kibbentrop und Bonnet die "deutschfranzösische Erklärung" unterschrieben haben, beginnt ein wahres Tohuwabohu von gegenseitigen Intrigen, und die Saat des Mißtrauens wird von den verschiedensten Händen gesäet und beaossen.

Chamberlain bereitet sich auf seine Rom= reise vor. Man schaut in Paris mißtrauisch nordwärts, weiß man doch nicht, ob der britische Premier vor Mussolini ähnlich geschmeidig und opferbereit wie vor herrn hitler in München stehen wird, und ob er das Spiel der immer erneuten Preis= gabe englischer Interessen zur Sicherung des Friedens nicht bis über die Grenze des Tragbaren hinaus treibt. Man sollte meinen, London habe vernommen, wie deutlich Frankreich die Abtretung irgendwelchen Bodens an Italien ablehnt, und man sollte benken, England verstehe selber, was es preisgibt, wenn es Franco in Spanien zum Sieg verhilft und damit die Franzosen in ihrer Verteidigung von Tunis gefährdet. Was will Mister Chamberlain eigentlich in Rom vorschlagen, das irgend= wie als "Mittelmeerbefriedung" aussehen könn= te? Anerkennung des status quo? Den haben ja die Italiener im berühmten Ofter-Abkommen zugeftanden. Rückzug der Freiwilligen bei Franco? Sie haben ja 10,000 Abgekämpfte heimgeschafft!

Genau genommen gibt es feine neuen Borschläge zu machen. Und von Tunis darf sowenig gesprochen werden wie von irgendwelchen territorialen Rechten ausländischer Mächte in Spanien. Was also will der britische Premier in Rom? Solls am Ende auf Kosten von Frankreich gehen? In diesem Falle müßte sich Frankreich vorsehen und am Ende ... neue Freunde suchen! Die Möglichkeit gesetzt, England paktiere mit Italien . . aber das scheint ja unausdenkbar!

Wo sollte Frankreich neue Freunde finden? Die Versuchung zu einer gefährlichen Extratour ist schon da, kaum daß der Gedanke ausgetaucht. In Paris erscheint Hitlers Spezialabgesandter, der Hauptmann Wiedemann, um in die Kerbe zu sägen, die Herr von Ribbentrop soeden gehauen. Gerüchte sprechen von einem sensationelsen Angebot Hitlers and ie ihm freundlich gesinnste Regierung Daladier. Wenn es sich um reine Gerüchte handeln sollte, dann wäre der Ersinder ein persider, aber äußerst geschickter Macher: Das Dritte Keich soll Frankreich ein sörmliches Bündnis angedoten haben. Frankreich sein sitzler weit wertvoller als Italien . . . man würde die "Uchse" ausgeben und Italien in seinen Unsprüchen gegenüber Frankreich nicht weiter unterstüßen.

Sind es reine Gerüchte, dann wird von Berlin und Kom ein rasches Dementi ersolgen . . . vielleicht aber auch, wenn es sich um mehr als nur um Gerüchte handelt. Man überlege, welchen Eindruck die Vorsteslung eines deutschen "Berrates" auf Mussolini machen müßte! Und man rechne aus, wer ein Interesse haben kann, Mussolini mißtrauisch zu sehen!

Die Frage erhebt sich, ob die französische Rechte den Moment nahe sieht, das Regime der Mitte zu been den und "den französischen Brüning" Daladier zu stürzen. Jene Sensationsnachricht aus Paris behauptet, Herr Wiedemann habe sich mit Flandin und andern Rechtsabgeordneten zusammengesett, damit von diesen Kreisen aus Daladier bestürmt und in die neue, unerwartete Richtung gezwungen würde. In dieser Behauptung liegt das Wahrscheinlichste der ganzen Meldung. Und zwar auf Grund mehr als nur einer Kombination. Verhandelt Wiedemann wirklich, dann ist die

deutsche Aktion ernst zu nehmen und bedeutet nichts anderes als die entschlossene Sicherstellung des "Rückens im Westen", bevor die Aktion gegen Volen losgeht. Alles hinge von den Fortschrikten der prodeutschen Rechten in Frankreich ab. Hat man aber von deutschlandseindlicher Seite Wiedemanns Angeboterfunden, wozu dann? Einzig zum Zwecke, Italien zur Selbstbesinnung zu bringen, vom Dritten Reiche zu trennen und einer Vermittlung in Spanien geneigt zu machen. Irgendwelche Kompensationen für "Tunis und Korsita" müßte man aber in solchem Falle bereit halten.

Berdächtig an der "großen Weldung" ist indessen die Behauptung, daß Hiller eine "entmilitarisierte Zone" beiderseits der deutschefranzösischen Grenze mit gemischt der deutschefranzösischen Grenze mit gemischt deutschefranzösischen Grenze mit gemischt deutsche in der Maginotlinie und umzesehrt Franzosen in der "Siegfriedlinie"! Das klingt so extrem, daß man überlegt, ob nicht am Ende Hiller und Mussolini im gegenseitigen Einverständnis Berwirrung in die französischen Reihen zu tragen versuchen, um der französischen Rechten jenen Austrieb zu geben, den beide wünschen müssen. Denn diese Kechte allein wird erlauben, daß Franco rasch und restlos siege . . ja sie wird mithelsen, Barcelona rasch zu erwürgen. Ob sie auch Tunis preisgeben würde . . . vielleicht weniger leicht als die "erbärmliche Mitte" Dasadiers. Immerhin . . .

Roch ein Grund für die Möglichkeit des absonderlichen deutschen Angebotes besteht: Es gilt nicht nur in Frankreich selber, es gilt vor allem, zwisch en England und Frankreich selber, es gilt vor allem, zwisch en England und Frankereich Zwistzucken. In London ist Herr Reich se bank direktor Schacht erschienen und hat von den Engländern "Hilfe für die deutsche Wirtschaft" verlangt. Sie ... soll zur Finanzierung der Judenauswanderung dienen! Im übrigen sondiert Herr Schacht, welche Unterstützung die Engländer dem rumänischen (und balkanischen Widerstand überhaupt) gegen die wirtschaftlichen Aufsaugungspläne Deutschlands gewähren wollen. Die Gefahr eines französischen Abfalls von England könnte die Engländer willsähriger machen. Dient vielleicht das Gerücht der Unterstützung Schachts?

Oderhabenes am Endedie Engländer selbst in die Welt gesett, um Mussolini für den Chamberlainbesuch mürbe zu machen? Es scheint, daß London hinter dem "spanischen Bermittlungskomitee" unter Madariagastehen, das eine erneuerte Monarchie propagiert. Die Ausrufung des Königtums außerhalb Spaniens würde Mussolini moralisch für den Fall seines Küdzugs entlasten . . . —an—

Kleine Umschau

Bogenlampen am Nordhang des Gurten — ein bernisches Weihnachtsgeschenk.

Im Schein von tausend Kerzen wird heute gesußballert. Man zeichnet auf dem Eise bei künstlicher Beleuchtung Figuren und Kreise, und mit dem Hockenstock wird der necksiche Ruck von Tor zu Tor geschoben — warum sollte nicht auch der Skisport von der Lichtquelle prositieren, die unsere Elektrizitätswerse erzeugen? Die gute, alte Zeit der Mondscheinpromenaden ist vorbei. Der Silberstrahl des Erdtrabanten hat einzig noch seine Berechtigung als Requisit des Lyrisers. Sportenthusiasten — das dürste jeder einigermaßen moderne Mensch sein — setzen an die Stelle des Mondes eine Bogensampe. Genau so, wie das Raupenauto die Postutsche verdrängt hat. Dabei ist es ganz und gar unwesentlich, daß die Romantis zum Ruckuck geht, und daß das Geschehen im Scheine künstlicher Lichter unwirklich wird. Daß die Utteure wie Marionetten aussehen, und der landschaftliche Hintergrund einer kitschigen Theaterkulisse gleicht.

Die Ansicht, der Stisport sei gesund, weil er auf sonnigen Schneeselbern ausgeübt wird, ist veraltet. Der Fortschritt weiß das besser! Der Mond ist in die hinterste Ede unserer "gemütlichen" Rumpelkammer verstaut worden. Wir brauchen aber auch die Sonne nicht mehr. Bewegung ist alles! Hat der Mensch sich früher eigentlich bewegt? Ja schon. Aber sangsamer und